

# Konferenzberichte

## Unbekanntes Terrain: sozialwissenschaftlicher Wissenstransfer

Anna Froese

Konferenz „Zwischen den Welten: Sozial- und Raumwissenschaften auf dem Weg zu einem neuen Transferverständnis“ am 5. und 6. Dezember 2013 am WZB

Forschung soll nicht nur der Weiterentwicklung innerwissenschaftlicher Debatten dienen, sondern auch gesellschaftlich relevant sein. Die Forderung nach praktischer Relevanz von Forschung wird von wissenschaftspolitischer Seite in einem stärkeren Maße als bisher formuliert; Transfer-Förderprogramme sollen den Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis anregen. Evaluationen und Rankings erfassen neben wissenschaftlichen Publikationen Beratungsaktivitäten im außerwissenschaftlichen Bereich sowie Presseartikel. Drittmittelgeber erwarten konkrete Pläne zur Verwertung von Forschungsergebnissen. Die Wissenschafts- und Innovationsforschung untersuchte das Thema Wissenstransfer bisher vor allem für die Natur- und Ingenieurwissenschaften und die dort vorherrschenden Transferformate Patente, Lizenzen und Ausgründungen. Über die Besonderheiten in den Sozial- und Raumwissenschaften, deren Bedeutung für Innovationen von der Wissenschaftspolitik (wieder-)entdeckt wurde, ist bislang wenig bekannt.

Wie wird das Verhältnis von Forschung und Gesellschaft innerhalb dieser Disziplinen konzeptualisiert? Wir wirken sich epistemologische Grundlagen und disziplinäre Kulturen aus? Mit der Tagung sollte eine Reflexion und Reformulierung des bestehenden Transferverständnisses angeregt werden, das bisher stark auf die Technikwissenschaften verengt und linear von der Forschung zur Anwendung durch Praxisakteure ausgerichtet ist. Die Tagung ermöglichte einen Austausch in den Disziplinen der Sozial-, Raum- und Geisteswissenschaften und zwischen Wissenschaft, Wissenschaftspolitik und Praxis.

Im ersten Block zu den Sozialwissenschaften zeichnete Edward J. Hackett (Arizona State University) in seinem Keynote-Vortrag „Making Knowledge Useful, Making Useful Knowledge“ den Weg von einem linearen zu einem komple-

xen, rekursiven Modell, in dem ein kontinuierliches gemeinsames Engagement von Forschenden und externen Stakeholdern erfolgen kann. Er plädierte für einen erweiterten Ethos der Wissenschaft, in dem kollaborative Forschung einen größeren Stellenwert einnimmt.

Natalie Mevissen und Anna Froese (WZB) stellten dar, dass sozialwissenschaftlicher Wissenstransfer heterogen ist; es existieren vielfältige Formate und Zielgruppen. Transfer wird vor allem aufgrund der individuellen Motivation betrieben, zu gesellschaftlichen Veränderungsprozessen beizutragen. Forschungsorganisationen haben wirksame Möglichkeiten, Transfer zum Beispiel über Leitbilder und Transferstrategien zu fördern. Gleichzeitig existieren strukturelle Barrieren: In den Sozialwissenschaften ist der Transfer dadurch erschwert, dass rigide Reputations- und Karrieresysteme existieren, Transfer also nur in geringem Maße reputationsfördernd und karriererelevant ist. Fehlende quantifizierbare Indikatoren schränken die Erfassbarkeit von Transfer ein.

David Kaldewey (Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn) führte aus, dass das Konzept Wissenstransfer als Semantik zur Konzeptualisierung des Verhältnisses zwischen Wissenschaft und Gesellschaft (Innen-Außen-These) verstanden werden kann. Er argumentierte, dass in der Wissenschaftsforschung viele Diskurse (z. B. „Elfenbeinturm-Prämisse“) nicht hinterfragt würden. Auch er plädierte für eine Transformation des Transferbegriffs. Die Grenzziehung zwischen Wissenschaft und Gesellschaft sollte empirisch stärker analysiert werden. Aufgabe der Wissenschaftsforschung sei es zu untersuchen, wie die Wissenschaftler/-innen ihre eigene Identität im Spannungsfeld zwischen Autonomie und gesellschaftlicher Relevanz reflektieren.

Im zweiten Teil mit Beiträgen aus den Raumwissenschaften gelang Peter Meusburger (Universität Heidelberg) eine Integration der sozial- und raumwissenschaftlichen Perspektive. Anhand von Wissensmilieus zeigte er auf, welchen Einfluss der räumliche Kontext auf Forschungsprozesse hat. Wissensmilieus an renommierten Universitätsstandorten ermöglichen eine intensive Sozialisierung und böten vielfältige Interaktions- und Innovationsräume. Studien belegten, dass durch die räumliche Konzentration von Expertise und

Reputation der Forschenden die Innovationsfähigkeit dieser Netzwerke steigt.

Die Tagung setzte Impulse für die relevanten wissenschaftlichen Debatten. Die wichtigsten Ergebnisse sollen im Herbst 2014 in Form eines Sammelbands veröffentlicht werden. Das Projektteam „Unbekanntes Terrain?“ (Dagmar Simon, Andreas Knie, Anna Froese, Natalie Mevissen, Julia Böttcher) wird in Kürze eine Handreichung zum Transfer in den Sozial- und Raumwissenschaften veröffentlichen. Sie richtet sich an diverse Akteure aus Forschung und Wissenschaftspolitik und zeigt Lösungsansätze zur praktischen Umsetzung wissenschaftlicher Ergebnisse auf. Zentrale Fragen der Konferenz werden im Rahmen des Folgeprojekts „Neue Vermittlungsräume zwischen Wissenschaft und Praxis in den Sozial- und Raumwissenschaften“ aufgegriffen.